

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 19 (1943-1944)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Glücksfälle und gute Taten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1066592>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Das Kätzchen

Es war an einem Markttag Ende Juli 1943. Mit dem 9-Uhr-Zug erwartete ich eine liebe Bekannte aus Spiez. Ich stand oben an der Treppe der Unterführung im Hauptbahnhof. Mitten auf dieser Treppe spielte eine junge Katze mit einem Papierknäuel, mit hochehobenem Schwänzchen hüpfte das Tierchen von Tritt zu Tritt. Ich überlegte, ob ich das Kätzchen von seinem gefährlichen Spielplatz wegtragen sollte, bevor es irgendein Bahnbeamter entdeckte, aber eben waren zwei verschiedene Züge eingefahren, und ein großer Menschenstrom drängte sich der Treppe zu. Schon sah ich das Kätzchen von der Masse zertreten — im Geiste — aber — weit gefehlt! fein säuberlich machten die Reisenden einen kleinen Bogen um das Tierchen, das die Ankommenden gar nicht beachtete und lustig weiter spielte; gar manche stellten Körbchen oder Tasche einen Moment ab, streichelten die Katze und lachten vergnügt, junge Männer, Soldaten, sogar ein Offizier mit drei breiten Goldstreifen an der Mütze, alle schmunzelten und gaben dem Kätzchen einen liebevollen Blick. Niemand, aber auch gar niemand dachte daran, das Tierchen

zu verschrecken, bis es, des Spielens müde geworden, mit ein paar lustigen Sprüngen treppauf ins Lokal der Dienstmänner verschwand.

## Engländer dritter Klasse

Soviel ich seither auf allerlei bewegten Meeren gefahren bin, so schlimm war's nie wieder wie das erstemal, als ich von Ostende nach Dover fuhr, um in England auf gut Glück eine Existenz zu suchen. Die meisten Passagiere retteten sich rechtzeitig unter Deck. Ich kam nicht mehr dazu. Neben einer jungen Dame am gleichen Bodenring mich festhaltend, liess ich Sturzwelle um Sturzwelle über mich hinwegfegen. Meine Fahrkarte reichte bis Dover. Dort wollte ich weiterschauen. Mit grosser Verspätung kam man an. Es war schon Nacht. Rasch in den Londoner Zug und das weitere abwarten! Dritte Klasse natürlich.

Zum erstenmal lernte ich die Engländer dritter Klasse kennen. Ich frage einen, ob ich wohl im Londoner Schnellzug sei. «Es gibt verschiedene Züge nach London. Welche Station?» — «Victoria.» — «Dann ist's recht.» — «Aber ich habe kein Billet.» — «O, das ist aber

schlimm, das ist hier nicht so einfach wie auf dem Kontinent, das gibt eine schwere Busse. » — « In Gottes Namen, dann ist das mein erstes Lehrgeld in England. Ich weiss nicht, wo der Schalter ist, und es wäre zu spät. » — « Sie sind recht krank geworden auf dem Schiffe, nehmen Sie einen Schluck! » — Von rechts und links kommen die Whiskyflaschen; schliesslich mache ich einen Versuch, der mir herzlich wohl bekommt. Der Zug rollt an.

Nach einer Weile kommt ein Mann mittleren Alters fast atemlos hereingestürzt, streckt die Hand vor und ruft mich an: « Hier Ihr Ticket, Sir ! »

Er händigt mir die Fahrkarte nach Victoria-Station aus und setzt sich, wischt sich den Schweiss von der Stirn. Er habe gehört, dass ich kein Billet habe und hätte gedacht, er werde vielleicht doch noch Zeit haben. Der Zug sei freilich schon in Bewegung gewesen, aber that's allright. Ich habe dem Mann den Fahrpreis zurückzuerstatten. Das ist alles. Der foreigner hat seinen Whisky und seine Fahrkarte, und nun hört die Konversation auf. Denn ich war müde, und darum . . .

\*

*In London:* Zimmer im Westen: während des Wartens auf eine Verdienstgelegenheit nütze ich die Bildungsgelegenheiten aus und besuche täglich das Britische Museum, hin zu Fuss, zurück Untergrund, immer mit den Arbeiterzügen nach sechs Uhr abends. Die alte Untergrundbahn war eine unglaublich rauchige, klebrige Sache. Weichkohle brannte man, und vor Rauch war oft kaum ein Stationsname zu sehen, wenn einer nicht genau wusste, wo er ihn suchen musste. Alle Lichtschächte waren mit Reklamen verkleistert.

Jedesmal, wenn ich den Zug betrat und einen Platz suchte, die gleiche kleine Szene: « Sie sind fremd? Nehmen Sie meinen Fensterplatz! » Oder zum mindesten: « Can I help you? »

\*

Einmal wartete eine dringende Rohrpостmeldung auf mich: « Stellen Sie sich sofort bei X in B.-on-Sea, nehmen Sie den Zug Victoria 11 Uhr. » Ein Blick auf die Uhr: es ist allerhöchste Zeit. Mit dem schnellsten Londoner Vehikel jener Zeit, dem zweirädrigen « Hansom », erreiche ich auf Umwegen sehr knapp den Bahnschalter. « Eilen Sie, der Zug fährt eben ab! » sagt mir der Beamte.

Ich rase, finde zufällig den rechten Steig, finde einen anfahrenden Zug und hüpfte mit Handgepäck auf den hintersten Wagen.

Wo « B.-on-Sea » liegen mag? Aus der Abgangsstation und dem verhältnismässig geringen Preise der Fahrkarte schliesse ich, dass es im Süden oder Osten liegen könnte. Sonst weiss man aus der Bezeichnung « an der See » auf einer Insel wenig Orientierung zu schöpfen.

Ich wende mich an den Allerwelthelfer, den Engländer dritter Klasse. Es geht ja kein Kondukteur durch die englischen Bahnzüge, an den man sich wenden könnte. Der Ort ist den Leuten unbekannt; aber ich brauche doch nur einmal zu fragen. Von Station zu Station gibt das rasch wechselnde Publikum die Frage weiter: « Ein fremder Herr will nach B.-on-Sea, können Sie ihm helfen? » Ich bin recht lang im ungewissen, ob ich den rechten Zug erwischt habe. Endlich aber sagt einer: « Allright, leave the gentleman to me », und er setzt mich ohne weitere Worte am rechten Punkt ab — wo ich denn auch mein Leben gefunden habe.

Ich habe viele Länder seither bereist. Ich kenne in aller Welt keinen freundlicheren, höflicheren, taktvollern Menschen als den Engländer dritter Klasse, Stadtvolk und Landvolk. Ich möchte den Schweizern diesen Spiegel vorhalten.

*Die Folge wird fortgesetzt. Beiträge aus dem Leserkreis sind willkommen.*